



Die neue Schule Wolfsburg

In einem Film über das Volkswagenwerk aus den 50er Jahren sieht man riesige Antriebsräder, mächtige Hebel und dazwischen winzige Menschen. Wie Ameisen bauen sie Teile des VW-Käfers mit ihren Punktschweißern zusammen. Die Arbeiter sind die beweglichsten Teile der großen Maschine. Die Stadt Wolfsburg ist in diesem Film ein Zubringer und gewissermaßen die Raststätte des Werks. Dazu gehört auch eine saubere Neubauschule, in der man Kinder in Reih und Glied sitzen sieht, so verwechselbar und stumm wie die Arbeiter im Werk.

Wer heute, 50 Jahre später, durch die Fabrik geht, sieht nur noch wenige Menschen am Fließband. Einfache, sich wiederholende Arbeiten wurden weitgehend von Robotern übernommen. Menschliche Arbeit besteht darin, die Megamaschine zu konstruieren, zu bauen und zu warten. Menschen sieht man häufig überlegen und diskutieren, wie ein unerwartet aufgetretenes Problem zu lösen ist. Sie sind Problemlöser. Oder jemand überwacht in einem Raum, so groß wie eine Turnhalle, einen Abschnitt der automatischen Produktion, die ohne ihn läuft. Er muss mit seinen Messinstrumenten überprüfen, vor allem aber am Sound der Maschine spüren, ob alles stimmt. Sein Job ist das Wahrnehmen und das Kombinieren. Er muss die Abläufe tatsächlich spüren. Das geht nur, wenn er seiner Wahrnehmung und sich selbst traut. Er ist kein mechanischer Arbeitskörper mehr. Er ist eher ein Resonanzkörper mit Selbstwahrnehmung.

Abschied vom Einzelkämpfer

Bevor wir in die »Neue Schule Wolfsburg« gehen, eine Gesamtschule, die VW der Stadt zu ihrem 70. Geburtstag geschenkt hat und von deren Entstehen ich in der PS-Kolumne im letzten Heft geschrieben habe, treffe ich Peter Haase, der bis zu seiner Pensionierung viele Jahre Chef von »VW Coaching« war, das die Berufsausbildung und Weiterbildung organisiert. Haase kritisiert seit Jahren, dass die Schulen und Hochschulen die jungen Leute

zu Einzelkämpfern erziehen. Er rechnet vor, dass die Halbwertszeit des Wissens in der Elektronik unter zwei Jahre gesunken ist. Die Fähigkeit zu lernen und mit anderen zusammen zu arbeiten, Probleme zu lösen, sei entscheidend. Denken, Kreativität und Zusammenarbeit lassen sich aber nicht befehlen. »Wo lernt man das?« fragt Haase, der jetzt im Vorstand von VfL Wolfsburg ist.

»In der neuen Schule sollen Kinder nicht das Fragen verlernen«, sagt Horst Neumann, im VW-Vorstand für Personal zuständig, »der Forschergeist der Kinder soll erhalten bleiben.« Manch einer reibt sich die Augen. Das haben wir doch immer gewollt. Und nun VW? Wie machen die das? Dieser Anspruch kann gar nicht als enger Auftrag definiert werden. Eine Schule, in der Kinder das Fragen nicht verlernen und die ihren Forschergeist kultiviert, braucht Freiheit, muss selber lernen, und sie braucht Lehrer und eine Leitung, die genau das wollen.

Gastgeber

Mit Helga Boldt wurde eine hervorragende Schulleiterin gefunden. Die Lehrerin hat Projekte bei der Bertelsmann Stiftung geleitet, wurde als Grüne in Münster Schuldezernentin der schwarz-grünen Stadtregierung und hat zuletzt für den Deutschen Schulpreis nominierte Schulen begutachtet.

Nun steht sie ab 7 Uhr 30 im Foyer der Schule und empfängt die Kinder. Jeden Morgen. Die Lehrer sind zu dieser Zeit schon in der Klasse. Wie Gastgeber erwarten sie die Kinder. Sie kommen, bevor es eigentlich los geht, sehen sich um, plauschen miteinander und fangen an zu arbeiten. Einfach so. Helga Boldt ist von dieser großen Ruhe am Tagesanfang ganz beglückt. In der Selbstlernzeit am Morgen haben sich zum Beispiel Kinder mit Spanisch oder Englisch als Muttersprache schon eigene Lerngruppen organisiert. Einige Deutsche kiebitzen. So sollen sich Lernpartnerschaften entwickeln. Das sind noch erste Puzzleteile einer Schule, in der Vielfalt und Verschiedenheit kein

Nachteil sind, sondern ein Kapital des Lernens. Ein Kind aus der ersten Klasse, das noch kein Deutsch kann, bekommt Einzelunterricht. Natürlich sind die Bedingungen gut. Die im August aufgenommenen beiden ersten und vier fünften Klassen haben jeweils 20 Kinder. Der Andrang war groß. Ein ausgeklügeltes Verfahren garantiert die soziale Zusammensetzung der Schüler als Spiegel der Stadt. Ein Schulgeld wird nicht verlangt. Die Schule wird von einem Verein getragen, in dem VW und die Stadt Mitglieder sind.

Forschen und Singen

Auffällig ist bereits wenige Wochen nach Schulanfang die Selbstständigkeit der Kinder, nicht nur im eigens eingerichteten Selbstlernzentrum. Ein Forscherpavillon wird demnächst gebaut. »Dort werden die Kinder mit Feuer, Wasser, Luft und Erde experimentieren«, kündigt die Schulleiterin an. Ebenso wichtig ist ihr Musik, vor allem das gemeinsame Singen jeden Morgen. Kinder bringen ihre Instrumente mit und beginnen zusammen mit dem Musiklehrer in den Freizeiten der Ganztagschule ihre ganz anderen Experimente.

Der Begabungsforscher Christian Fischer hat für alle Kinder eine Eingangsdiagnose erstellt. Was die 15 Lehrer damit anfangen werden, ist noch offen. Die Schule versteht sich als »ein Kraftfeld«, sagte eine Lehrerin. Dafür will sie sich erfahrene Pädagogen als Mitarbeiter holen und Mentoren, auch aus anderen Ländern. Der erste wird ein Finne sein.

P.S.

Was ist nun aber das ganz Besondere dieser Schule. »Dass sie lernen darf und dass wir die Freiheit haben, aus unseren Erkenntnissen schon am nächsten Tag Konsequenzen zu ziehen«, sagt Helga Boldt. Länger muss ein Schulprogramm nicht sein.

P.P.S.

Kritik, Zustimmung oder Brainstorming: www.reinhardkahl.de